

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 359

Artikel: Love & Friendship : Whit Stillman
Autor: Schmid, Dominic
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kauend und schmatzend die Knochen der zubereiteten Beute vor der Kamera abnagen? Und wieso kommen alle indigenen Menschen im Film im Gegensatz zu den Neokolonialisten nicht ein einziges Mal zu Wort?

Man kann und soll wahrscheinlich argumentieren, dass manche fragwürdigen Bilder von Einheimischen, die mit den wilden Tieren fast auf die gleiche Ebene gestellt werden, den allgemeinen Rassismus erst verdeutlichen. Ein visuell-intellektuelles Vexierspiel, bei dem die Bestätigung des Klischees, die geradezu böswillige Übertreibung des Vorurteils, zur offensichtlichen Denunzierung desselben wird. Auch ist es wahr, dass Seidl selbst schon immer ein mit der Kamera bewaffneter Trophäenjäger war, der das Groteske und Peinliche, das Fragwürdige und Unbequeme konsequent erlegt, um es an der Leinwand für uns aufzuhängen. Egal, welches die Hautfarbe, das Geschlecht oder die soziale Schicht der Porträtierten ist. Und wir machen meistens gerne mit. Doch in *Safari* wird es grundsätzlich gefährlich, wenn dieselben stilistischen Mittel – starre Kompositionen, kuriose, stumme Tableaus, artifiziell gesetzte Symmetrien –, die die Weissen eher anschwärzen, bei den Schwarzen zu ihrer Ehrenrettung dienen sollen. Wer hier mitreden will, muss sich dennoch den neuen Seidl anschauen.

Till Brockmann

→ Regie: Ulrich Seidl; Konzept: Ulrich Seidl, Veronika Franz; Kamera: Wolfgang Thaler, Jerzy Palacz; Schnitt: Christof Schertenleib, Christoph Brunner, Andrea Wagner. Produktion: Ulrich Seidl Filmproduktion. A 2016. Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Outside the Box

Love & Friendship



Whit Stillman schenkt uns mit seiner hervorragenden Jane-Austen-Adaption einen der lustigsten Filme des Jahres: romantische Intrigen, eine vorzüglich durchtriebene Hauptfigur, Dialoge wie Messerstiche und den besten Idioten der jüngeren Filmgeschichte.

Whit Stillman

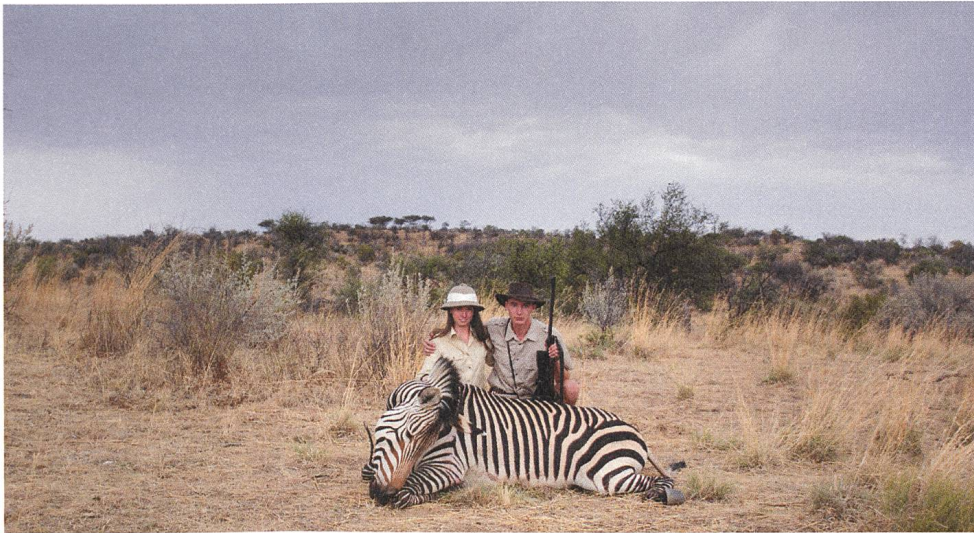
«Nearly everything Jane Austen wrote is near ridiculous from today's perspective.» «Has it ever occurred to you that today, looked at from Jane Austen's perspective, would look even worse?» Dieser Dialog aus Whit Stillmans erstem Film *Metropolitan* (1990) verweist einerseits auf die zentrale Position, die Jane Austen in dessen Werk schon immer eingenommen hat, andererseits bietet er auch einen hervorragenden Lektüreschlüssel zu *Love & Friendship*, Stillmans Verfilmung von Austens eher unbekanntem Briefroman «Lady Susan». Dessen Hauptfigur, die durch und durch amoralische Lady Susan Vernon, weiss sowohl ihre weiblichen Reize als auch ihren alle überragenden Intellekt mit grossem Geschick einzusetzen und betrachtet restlos alle anderen Menschen entweder als Hindernisse oder aber als Spielsteine, die es im Hinblick auf ihre Ziele zu überwinden oder geschickt zu manövrieren gilt. Den weiteren Figuren bleibt kaum etwas anderes übrig, mehr schlecht als recht in ihrem Spiel mitzuspielen, an dessen Ende der- oder besser diejenige gewonnen hat, die sich mittels ihrer Fähigkeiten auf die höchste soziale Position manövriert, sprich: sich den reichsten und gleichzeitig den am besten kontrollierbaren Ehemann geangelt hat.

Den besten Kandidaten für ein solches Anliegen stellt in der Konstellation von *Love & Friendship* der mit grosser Erbschaft ausgestattete und noch unverheiratete Sir James Martin dar, der sich auch mit dem besten Willen einzig als vollkommener Trottel bezeichnen lässt. Wie ein kleines Kind ist er beim gemeinsamen Dinner auf dem Anwesen Churchill (das er mit Verspätung erreicht, weil er nach einer Kirche oder zumindest einem Hügel Aussicht gehalten hatte) fasziniert von diesen «winzigen grünen Kugeln» (Erbsen); oder er hält die Möglichkeit, eine Frau könnte fremdgehen wollen, schlicht für lächerlich und unvorstellbar. «Just the idea is funny.» Mit diesem Sir James also will Lady Susan ihre bisher vernachlässigte 16-jährige unscheinbare Tochter Frederica verheiraten, koste es, was es wolle. Das undankbare Balg will aber zum Unmut ihrer Mutter davon natürlich nichts wissen und sucht Schutz bei Reginald DeCourcy, dem gutaussehenden Bruder von Susans Schwägerin und Hausherrin des Anwesens, auf den wiederum Lady Susan selbst ein Auge geworfen hat, wenn auch nur, um sich über die Abwesenheit des vorzüglichen, aber leider schon verheirateten Lord Manwaring hinwegzutrusten.

Mit mehr oder weniger Geschick werden im Verlauf der Handlung von allen Figuren romantische und andere Intrigen gesponnen (ausser Sir James, der wohl nicht einmal weiss, was das Wort bedeutet, und sich lieber der Jagd und «fortgeschrittenen Agrarmethoden» widmet), etwa anhand heimlicher Briefe, die stets im krassen Gegensatz zum Ausgesprochenen stehen und die Tatsache offenbaren, dass fast jede der Figuren hier zwei Gesichter besitzt. Es wird darüber debattiert, welche zwei der zwölf Gebote man weglassen könnte (Sir James) oder dass man die Undankbarkeit der Amerikaner gegenüber dem britischen Mutterland erst verstehen könne, wenn man selbst ein Kind grossziehen musste (Lady Susan). Am Ende bekommt, ganz in der Tradition Austens, fast jede denjenigen, den sie verdient. Dass die Geschichte dabei genau so sitcomhaft



Safari Trophäen



Safari Der Jägernachwuchs und das Stück



Love & Friendship Morfydd Clark



Love & Friendship Kate Beckinsale und Tom Bennett

ist, wie es klingt, tut weder ihrer Intelligenz, ihrer Relevanz noch dem Genießen der schneidenden *one-liner* irgendeinen Abbruch – ganz im Gegenteil.

Stillman übernimmt von Austens Briefroman, der aufgrund der Amoralität seiner Hauptfigur eher untypisch ist, hauptsächlich das narrative Grundgerüst; einige der Figuren, das im Original nur angedeutete Ende sowie die Dialoge stammen aus seiner eigenen Feder. Letztere sind dabei von jener literarisch anmutenden Künstlichkeit, die für Stillman typisch ist. Dies gilt auch für das Setting selbst, das in einer gesellschaftlichen Blase stattfindet, die sich von historischer Realität gänzlich unbeeinflusst zeigt. «Far better to live on one's own land. Everyone should», sinniert eine der Figuren einmal. Die Welt des mittleren britischen Adels scheint sich so nur oberflächlich von jener der jungen New Yorker Debütanten aus *Metropolitan*, der amerikanischen Expats in *Barcelona* (1994) oder der College-Studenten aus *Damsels in Distress* (2011) zu unterscheiden. Die Idee, dass all dies nichts mit der Realität zu tun habe, dass es von keinerlei Interesse sei, was irgendwelche britische Adlige sich vor zweihundert Jahren scharfzüngig an den Kopf geworfen haben könnten, sollte jeder, der Teil eines homogenen sozialen Netzwerks ist und sich wundert, warum so viele Leute immer wieder andere Schlüsse als die eigenen aus dem aktuellen Weltgeschehen zu ziehen vermögen, gleich wieder verwerfen. Oder wie Lady Susan einmal klagt: «Facts are horrid things.»

Die Darsteller, allen voran *Kate Beckinsale* als Lady Susan, aber auch *Chloë Sevigny* als deren Verbündete Mrs. Johnson, hier nach *The Last Days of Disco* (1998) erstmals wieder mit Beckinsale und Stillman vereint, sowie *Tom Bennett* als Sir James, grob geschätzt einer der besten Idioten der Filmgeschichte, sind allesamt hervorragend; die Inszenierung, wie es sich für Kostümfilm gehört, elegant. Stillman scheint mit seiner direkten Adaption eines Austen-Textes (im Gegensatz zu den indirekten all seiner früheren Werke) zu seiner Bestimmung gefunden zu haben und hat mit *Love & Friendship* nichts weniger als die intellektuelle Komödie aus der Zeit Lubitschs, Hawks' und der Marx-Brothers wieder zum Leben erweckt.

Dominic Schmid

→ Regie: Whit Stillman; Buch: Whit Stillman, nach «Lady Susan» von Jane Austen; Kamera: Richard Van Oosterhout; Schnitt: Sophie Corra; Ausstattung: Anna Rackard; Kostüme: Eimer Ni Mhaoldomhnaigh; Musik: Benjamin Esdraffo. Darsteller (Rolle): Kate Beckinsale (Lady Susan Vernon), Chloë Sevigny (Alicia Johnson), Xavier Samuel (Reginald DeCourcy), Emma Greenwell (Catherine Vernon), Justin Edwards (Charles Vernon), Tom Bennett (Sir James Martin), Morfydd Clark (Frederica Vernon), Stephen Fry (Mr. Johnso), Jenn Murray (Lady Lucy Manwaring), James Fleet (Sir Reginald DeCourcy), Jemma Redgrave (Lady DeCourcy). Produktion: Westerly Films, Blinder Films, Revolver, Chic Films, Protagonist. Irland, Niederlande, Frankreich, USA 2016. Dauer: 92 Min. CH-Verleih: Frenetic Films

Paterson



Der Busfahrer Paterson lebt im gleichnamigen, etwas verschlafenen Ort und schreibt Gedichte. Um seine dichtende Hauptfigur baut Jim Jarmusch selbst ein lyrisches Gebilde aus Repetition und Variation. Ein Gedicht von einem Film.

Jim Jarmusch

Dass sich Jim Jarmusch in der zeitgenössischen Kultur nicht mehr recht zu Hause fühlt, wurde in seinem letzten Film, der Vampir-Elegie *Only Lovers Left Alive*, überdeutlich. Seine beiden untoten Protagonisten schwelgten regelrecht in der Hochkultur, verreisten nicht ohne Koffer voller Bücher und behängten die Wände mit den Porträts ihrer literarischen Helden. Derweil verrottete im Hintergrund malerisch die einstige Autometropole Detroit. Die Botschaft war klar, wohl etwas zu klar: Die wahren Träger der Kultur werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt, müssen im Dunkeln tätig sein, während die Mehrheit – von den Vampiren abfällig als Zombies bezeichnet – alles vor die Hunde gehen lässt.

Das war durchaus schön anzusehen, wirkte aber nicht sonderlich subtil. Als Zuschauer fühlte man sich wie an einem bildungsbürgerlichen Wettlauf, bei dem es darum geht, möglichst viele Referenzen zu erschaffen. Im Grunde passte diese elitäre Haltung auch nicht recht zu einem Regisseur, der in seinem Werk stets mit Begeisterung aus der Populärkultur schöpfte, der etwa in *Mystery Train* liebevoll dem Elvis-Kult nachspürte, in *Dead Man* den Western auf den Kopf stellte oder in *Ghost Dog: The Way of the Samurai* der Hip-Hop-Kultur die Ehre erwies.

So gesehen ist Jarmuschs jüngster Film ebenso eine Weiterführung wie auch eine Umkehr. Der Protagonist trägt wie der Film und das Kaff, in dem er lebt, den Namen Paterson und ist etwas aus der Zeit gefallen. Er weigert sich, ein Smartphone zu kaufen,